

János PUSZTAY

AUFSTIEG UND ? EINER SPRACHFAMILIE

Angesichts des Titels dürften viele an das Opus Bertolt Brechts und Kurt Weils, *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*, denken. Es ist kein Zufall. Wie auch die Wahl des Titels auch kein Zufall ist. Ich wollte keinen bombastischen Titel geben, ich wollte nur die Aufmerksamkeit auf eine Erscheinung lenken, die – trotz ihrer unabsehbaren Folgen – weder von der Politik und der Öffentlichkeit, noch sogar der Fachwelt gebührend eingeschätzt wird. Der Vortrag ist aus zweierlei Gründen aktuell. Einerseits: die UNO hat dieses Jahr zum Jahr der gefährdeten Sprachen erklärt, andererseits: die Mehrheit der Sprachen der Welt ist bedroht, und dies kann man nicht genügend bewusst machen.

Die auf die Sprachen lauernden Gefahren, den Prozess des Verschwindens der Sprachen stelle ich anhand der finnisch-ugrischen Sprachfamilie dar, die ohnedies klein ist, und zu der – trotz der in der Öffentlichkeit verbreiteten Meinung – auch das Ungarische gehört.

Über das sprachliche Bild der Welt

Ich möchte die Aufmerksamkeit darauf lenken, dass man sich mit der Bedrohtheit der Biodiversität viel, aber wahrscheinlich nicht ausreichend befasst. Das Mass des Aussterbens von Pflanzen- und Tierarten ist gewaltig: nach dem vorjährigen Bericht des WWF (World Wide Fund for Nature, d.h. die grösste zivile Organisation der Welt für Umweltschutz) ist seit 1970 60 % der Säugetiere, der Vogel-, Fisch- und Reptilienarten ausgestorben. Laut Bericht der regierungsinternen Plattform (IPBES), die sich mit der Biodiversität und dem Schutz von Ökosystemleistungen befasst, ist ein Viertel der Tier- und Pflanzenarten bedroht – innerhalb weniger Jahrzehnte können eine Million Arten aussterben. Das Mass des Aussterbens ist Zehn bis Hundert mal grösser als der Durchschnittswert in den letzten Zehnmillionen Jahren.

Nach den Spezialisten der sprachlichen Fragen dürfte die höchste Zahl der Sprachen etwa 15.000 gewesen sein – vor ca. 10-15 Tausend Jahren. Zur Zeit werden in der Welt ungefähr 6-7 Tausend Sprachen gesprochen. Die genaue Zahl der Sprachen ist schwer festzustellen, da die Unterscheidung von Sprache und Dialekt von weichen und harten Bedingungen abhängt; eine weiche Bedingung ist z.B. das gegenseitige Verstehen, eine harte: die Sprache unterstützende Staatlichkeit, s. z.B. serbo-kroatisch, norwegisch-schwedisch usw.). 83-84 % der Sprachen sind endemisch, d.h. sie werden nur in einem einzigen Land gesprochen.

Etwa die Hälfte der Sprachen verschwand während der letzten 500 Jahren – grösstenteils in Folge der Kolonialisierung. Das Tempo des Sprachschwundes – wie auch im Falle der Biodiversität – immer schneller. Eine der Ursachen dieses Prozesses ist, dass viele Sprachen von kleinen Gemeinschaften gebraucht werden:

1-100 Sprecher	553 Sprachen (8,4 % der Sprachen der Welt),
101-1.000 Sprecher	1.143 Sprachen (17,5 %)
1.001-10.000 Sprecher	1.710 Sprachen (26,2 %)
10.001-100.000 Sprecher	1.436 Sprachen (22 %)
100.001-1.000.000 Sprecher	660 Sprachen (10,1 %)
> 1.000.000 Sprecher	288 Sprachen (4,4 %),

d.h. 3.406 Sprachen werden von 10 Tausend oder weniger Leuten gesprochen. Bezüglich des Zukunftsbildes der Sprachen gibt es optimistische und pessimistische Prognosen. Nach den Optimisten verschwindet oder gerät in gefährdete Situation bis zum Ende des 21. Jahrhunderts etwa die Hälfte der Sprachen, nach der pessimistischen (oder realistischen) Auffassung kann dieses Mass sogar 80-90 % erreichen.

Spezialisten machen seit Jahrzehnten darauf aufmerksam, dass ein Zusammenhang zwischen der Biodiversität und der sprachlich-kulturellen Vielfalt bestehe, und dass es zweckmässig sei die beiden in Rahmen einer Ethnobioidiversität gemeinsam zu behandeln.

Die Bedingungen der Spracherhaltung

Was sind die Bedingungen dessen, dass eine Sprache erhalten bleibt? Die Antwort ist offensichtlich: die Sprache muss gebraucht werden, sie muss von Generation zu Generation übergeben werden. Das ist die grundlegende Bedingung. Und die Sprache muss in der Lage sein, die Ansprüche der Sprachgemeinschaft der Sprache gegenüber befriedigen zu können. Einfach gesagt, aber den Inhalt dieser Behauptung, den Sprachgebrauch, die Befriedigung der erwähnten Ansprüche werden von vielen, teilweise aussersprachlichen Faktoren beeinflusst. Nehmen wir sie der Reihe nach vor, anhand der finnisch-ugrischen Sprachfamilie, vor allem aufgrund der finnisch-ugrischen Sprachen Russlands.

Die Sprachpolitik

Wie oben erwähnt, die Zahl der Sprachen beträgt ca. 6-7000, die in etwa 200 Staaten gesprochen werden. Daraus folgt, dass jeder Staat mehrsprachig ist, der eine mehr, der andere weniger. (Lediglich in Klammern: Europa ist der an Sprachen ärmste Erdteil.)

In den mehrsprachigen Ländern gibt es mehrheitliche und als Minderheit lebende Völker. Von den wenigen positiven Beispielen abgesehen – als solche sind Finnland, Kanada und die Schweiz anzusehen – strebt die Mehrheit, selbst wenn es nicht deklariert wird, dazu, die Minderheiten zu assimilieren und nicht zu integrieren. In Europa stellt Frankreich das beste Beispiel dar, dessen Sprachpolitik in manchen Nachbarländern Ungarns gefolgt wird, ein Prozess, der die Minderheiten der Nachbarländer in eine schwierige Situation stösst. Die Diskriminierung der sprachlichen-ethnischen Minderheiten kann man überall in der Welt beobachten.

In Russland geht von der Zarenzeit über die Sovietära bis zum heutigen Tag eine Assimilationspolitik zu, im Zeichen des Prinzips *ein Volk – eine Kultur – eine Sprache – ein Führer*. In der Sovietunion wurde die Politik der Schaffung des sowjetischen Menschen (советский человек) proklamiert. Das Ziel in unserer Zeit – vorläufig – ist es, den russländischen Menschen (российский человек) zu schaffen. Diese Absicht, die schon in die Praxis umgesetzt ist, wird durch die Gesetze übertüncht, die sogar als EU-kompatibel beurteilt werden können, mit denen man naive, unwissende, vielleicht korrupte westliche Politiker beirren kann. Die Deklarationen beschwören die in Russland grosse Traditionen habende Potemkinische Dörfer herauf. Es reicht nämlich nicht, Gesetze zu verabschieden – das Papier duldet alles –, sondern auch ihre Geltung muss garantiert werden.

Die Lage der etwa anderthalbhundert – grösstenteils einheimischen – russländischen Sprachen wird durch föderale und regionale Gesetzgebung geregelt. Nach Gesetz hat jeder Bürger Russlands das Recht zum Gebrauch seiner Muttersprache im Unterricht, auf allen Gebieten der gesellschaftlichen und privaten Sphere. Dem gegenüber aber haben lediglich die Sprachen der titularen Völker einer Republik den Status der (regionalen) Staatssprache, so z.B. innerhalb der finnisch-ugrischen Sprachfamilie das Tscheremissische (Mari), das Syrjänische (Komi), das Votjakische (Udmurtisch) und die beiden mordvinischen (Erzja und Mokscha), aber nicht das Karelische, weil laut des föderativen Gesetzes nur eine Sprache mit kyrillischer

Schrift den Status einer (regionalen) Staatssprache erhalten kann, das dem Finnischen nahe stehende Karelsche wird aber mit lateinischer Schrift geschrieben. Die meisten einheimischen Völker haben keine eigene Republik, sondern lediglich einen autonomen Bezirk (oder nicht einmal das), der aber über den Status der Sprache des titularen Volkes nicht entscheiden kann.

Die Umgestaltung des administrativen Systems Russlands dient auch dem Ziel der Assimilation. Russland bestand noch vor anderthalb Jahrzehnten aus 89 sog. Subjekts, d.h. administrativen Einheiten. Als solche wurden die grössten Städte Russlands (Moskau, St.-Petersburg usw.), die ethnischen Republiken und autonomen Bezirke (finnisch-ugrische, türkische, altaische usw.), sowie die russischen Komitate. Die Grösse und wirtschaftliche Bedeutung der einzelnen Subjekte können sich gewaltig unterscheiden, während juristisch gleichrangig waren. So waren die über 10 Millionen Einwohner verfügende Moskau und der Komi-permjakische Autonome Bezirk mit seinen 200 Tausend Einwohnern juristisch gleichrangig. Der aktuelle Präsident Russlands, als er in den 1990 Jahren noch Berater des damaligen Präsidenten war, schlug vor, die Zahl der Subjekte zu senken. Als er zum Präsidenten gewählt wurde, hat mit der Verwirklichung des Vorschlags begonnen. Im ersten Schritt wurde der oben erwähnte Komi-permjakische Bezirk aufgelöst, er wurde mit dem Perm Komitat, das von einer überwiegenden russischen Mehrheit bewohnt ist, zusammengelegt. So entstand die sog. Perm Region (Пермский край). Durch diesen Schritt verlor das einzige finnisch-ugrische Volk, das in seiner ethnischen Heimat die Mehrheit der Bevölkerung ausmachte (59%), seine quasi Staatlichkeit (die eigene Regierung und das eigene Parlament) und damit die effektive Interessenvertretung. In der Perm Region stellen die Komi-permjaken lediglich 4% der Bevölkerung dar. Wenn das Ziel der russischen Politik nur die Verringerung der Zahl der Subjekte gewesen wäre, hätte man den Komi-permjakischen Bezirk mit der benachbarten Komi Republik zusammenlegen können, weil die Komi(syrjänen) und die Komi-permjaken sprachlich wie kulturell ein und dasselbe Volk vertreten, man hätte also – um sich eines modernen Terminus zu bedienen – die Vereinigung der Nation durchgeführt. Dadurch aber wäre die Vertretung des Komi-Volkes in der Komi Republik von 25% auf 35% gestiegen, und dies war nicht erwünscht. Im Übrigen war die Teilung der Komi-permjaken und der Komi(-syrjänen) Resultat einer politischen Entscheidung noch i.J. 1925 – im Zeichen des Prinzips *divide et impera*, was von den Russen ausgezeichnet angewendet wird.

Die Assimilationspolitik kann man auch an den Wandlungen der Bildungspolitik der letzten etwa 50 Jahre verfolgen. Im Sinne der sog. Leninschen Nationalitätenpolitik wurden in den Regionen der einheimischen Völker die nationalen Schulen geschaffen, in denen der Unterricht in den Sprachen der einheimischen Bevölkerung erfolgte. Dieses Netz von Schulen bestand sogar in der Zeit des Internationalisten Stalins, und erst Anfang der 1960er Jahre wurde mit einem Parteibeschluss liquidiert. Generationen haben die Schule ohne muttersprachlichen Unterricht verlassen. Die Muttersprache wurde – wenn überhaupt – zu einem Schulfach in 1-3 Stunden pro Woche degradiert, und dies ist die Situation auch heute. Mit der Zeit wurde der regionale Komponent eingeführt, der etwa 25-30% des Schulplans ausmachte. In dessen Rahmen ergab sich die Möglichkeit, die Sprache und Kultur der einheimischen Völker zu unterrichten. Der regionale Komponent war bis zum Anfang der 2000er Jahre obligatorisch, danach wurde er fakultativ. Wegen des fakultativen Status, zu dem noch allerlei manipulative Propaganda kam (z.B. über den schädlichen Einfluss der Zweisprachigkeit, oder der Unterricht der nicht-russischen Muttersprache sei wegen Zeitverlust nachteilig für den Mathematik- und Russischunterricht), sind die Unterrichtsprogramme bezüglich der Muttersprache und der mit ihr zusammenhängenden Fächer sehr unsicher.

Die demographische Situation

Angesichts der Sprecherzahl gehören die finnisch-ugrischen Sprachen zur Gruppe der Kleinsprachen. In der gesamten finnisch-ugrischen Sprachfamilie ist – mit Ausnahme der Finnen – eine ungünstige Tendenz zu beobachten. (Was die Finnen anbelangt – ihre Proportion innerhalb der Bevölkerung Finnlands sinkt trotz der steigenden finnischen Bevölkerungszahl: eine Folge der Zuwanderung fremder Völker.) Der Schwund der Bevölkerung im Falle der finnisch-ugrischen Völker Russlands ist sehr gefährlich, da ihre Bevölkerungszahl ohnehin niedrig ist.

Volk	1989	2002	Unterschied	2010	Unterschied
<i>Mordwinisch</i>	1.073.000	843.350	-21 %	744.237	-12 %
<i>Udmurtisch</i>	715.000	636.906	-11 %	552.299	-13 %
<i>Mari</i>	643.000	604.298	-6 %	547.605	-10 %
<i>Komi</i>	337.000	293.406	-13 %	228.235	-22 %
<i>Komi-permjakisch</i>	147.000	125.235	-15 %	94.456	-25 %
<i>Karelisch</i>	125.000	93.344	-26 %	60.815	-35 %
<i>Vepse</i>	12.000	8.240	-33 %	5.936	-28 %
Hanti	22.000	28.678	+30 %	30.943	+8 %
Mansi	8.000	11.432	+38 %	12.269	+7 %
Kola-lappisch	1.800	1.991	+10 %		
Nenzisch	34.000	41.302	+21 %	44.640	+8 %
Sölkupisch	3.600	4.249	+16 %		
<i>Nganasanisch</i>	1.300	834	-35 %		
Enzisch	200	237	+19 %		

Änderung der Bevölkerungszahl zwischen 1989 und 2010

Im Falle der fettgedruckten Völker ist die Zunahme lediglich ein statistisches Spiel: um die für die Polarvölker gewährten grosszügigen staatlichen Unterstützungen zu erhalten, werden die Neugeborenen als Angehörigen eines Polarvolkes ins Geburtsregister eingetragen. Nur dadurch kann man den Zuwachs von ca. 40% innerhalb von 13 Jahren bei den 8000-starken Mansi erklären.

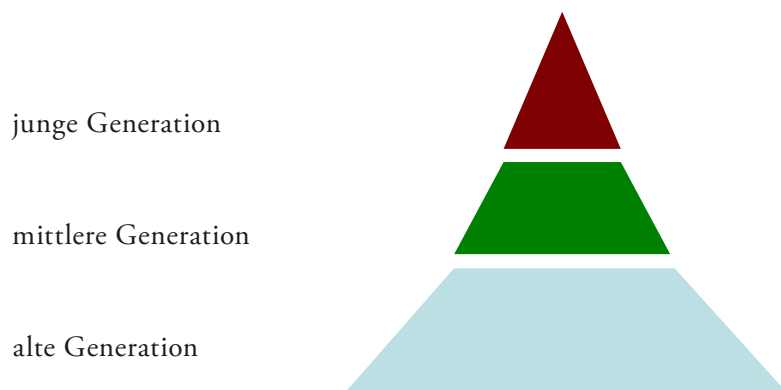
Das Verhältnis zur Muttersprache

Die Zugehörigkeit zu einer Nationalität und die Muttersprache fallen nicht immer zusammen. Die Wahl der Muttersprache nach der Volkszählung von 2002 zeigt die folgende Tabelle (nach der Volkszählung von 2010 wurden entsprechende Angaben nicht publiziert).

Volk/Sprache	Bevölkerungszahl	Sprecherzahl	%
<i>Mordwinisch</i>	843.350	614.192	72,8
<i>Udmurtisch</i>	636.906	463.837	72,8
<i>Mari</i>	604.298	487.855	80,7
<i>Komi</i>	293.406	217.316	74,1
<i>Komi-permjakisch</i>	125.235	94.328	75,3
<i>Karelisch</i>	93.344	52.880	56,7
<i>Vepse</i>	8.240	5.753	69,8
<i>Hanti</i>	28.678	13.568	47,3
<i>Mansi</i>	11.432	2.746	24,0
<i>Kola-lappisch</i>	1.991	787	39,5
<i>Nenzisch</i>	41.302	31.311	75,8
<i>Enzisch</i>	237	119	50,2
<i>Nganasanisch</i>	834	505	60,6
<i>Sölkupisch</i>	4.249	1.641	38,6

Wahl der Muttersprache

Die Zukunft der Sprache kann man mit einer Alterspyramide veranschaulichen:



Der Träger der Sprache und der Kultur ist die alte Generation. Die mittlere Generation versteht noch die Sprache und teilweise spricht sie auch, aber immer weniger gibt der jungen Generation weiter. Also, wenn die alte Generation dahinscheidet, stürzt die Pyramide zusammen. Die Demographen haben bezüglich der Mordwinen ausgerechnet, dass der letzte Mann, der noch die eine oder andere mordwinische Sprache (Erzjanisch, Mokschanisch) spricht, in den 2060er Jahre sterben wird. Es gibt aber Beispiele dafür – s. z.B. in Wales –, dass eben der Sprache unmächtige Jugend die Revitalisation der ehemaligen Muttersprache erkämpft hatte.

Die Diaspora

Ein bedeutender Teil aller finnisch-ugrischen Völker lebt ausserhalb der Grenzen der ethnischen Heimat. Im Falle der Ungarn steht selbst die Deutung des Terminus 'ethnische Heimat' unter Diskussion, aber es ist eine zweifellose Tatsache, dass ein Drittel der Ungarn in den umliegenden Ländern (jenseits der Grenzen) und in der eigentlichen Diaspora lebt. Zwar im Falle der Esten und Finnen kann man über eine „jenseits“-Estentum und Finnentum nicht sprechen, doch ist ihre Zerstreung in der Welt beträchtlich.

Ein grosser Anteil der russländischen finnisch-ugrischen Völker lebt ausserhalb der Grenzen der ethnischen Heimat:

Mordwinen	ca. 75 %
<i>Tscheremissen</i>	ca. 50 %
<i>Udmurten</i>	ca. 30-40 %
<i>Komi-permjaken</i>	ca. 30-40 %

Das Diaspora-Leben ist nachteilig, weil die Pflege und Beibehaltung der Muttersprache und der nationalen Kultur, die Gründung und Erhaltung der dazu notwendigen Institutionen schwieriger ist als in der ethnischen Heimat. Im Falle der russländischen finnisch-ugrischen Völker ist die Lage noch schwieriger als z.B. im Falle der Ungarn, da sie über kein sog. „Mutterland“ verfügen.

Zur gleichen Zeit können wir aber erleben, dass die sprachliche und ethnische Bewusstheit der in der Diaspora lebenden stärker ist, als die der in der ethnischen Heimat lebenden.

Volk	1989 – Proportion (%)	2002 – Proportion (%)
<i>Karelier</i>	10,0	9,2
<i>Mordwinen</i>	32,5	31,9
<i>Tscheremissen</i>	43,3	42,9
<i>Komi-syrjänen</i>	23,3	25,2
<i>Komi-permjaken</i>	60,2	59 > 4
<i>Udmurten</i>	30,9	31
<i>Hanti</i>	0,9	1,2
<i>Mansi</i>	0,5	0,7

In Minderheit sein in der ethnischen Heimat

Der psychologische Faktor

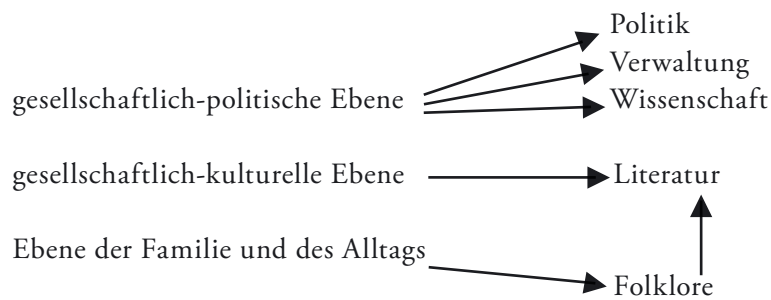
Im Falle der Minderheiten – und wir haben gesehen, dass die russländischen finnisch-ugrischen Völker sogar in ihrer ethnischen Heimat in Minderheit leben – bedeuten die gemischten Ehen für die Minderheitensprache die grösste Gefahr. Der Vertreter der Minderheit geht automatisch auf die Sprache der Mehrheit über, den Kindern wird die Minderheitensprache nicht weitergegeben, und damit werden die Vorteile einer Zweisprachigkeit nicht ausgenutzt. Dieses Verhalten ist auch für die „Jenseits“ und Diaspora-Ungarn charakteristisch.

Dieser Prozess wird – im Falle Russlands – durch den jahrhundertelangen psychologischen Druck verstärkt, dass die Sprache und Kultur der Minderheiten wertlos sind, und diese Völker erst dann können mit der Mehrheit gleichrangig werden, wenn sie ihre Sprache und Kultur aufgeben und sich assimilieren.

Dagegen kann man sich nur mit Vorbild wehren. Wenn die Intellektuellen, die Politiker als Vertreter der einheimischen Völker sich in der Öffentlichkeit, im politischen Leben der Muttersprache bedienen, werden sich auch die weniger geschulten und deshalb leicht zu irreführenden Dorfbewohner ob ihrer Muttersprache nicht schämen. Mithilfe von ausländischen Beispielen soll bewiesen werden, dass die Minderheit sich nur durchsetzen kann, wenn sie eine höhere Qualität als die der Mehrheit aufweist.

Der Entwicklungsgrad der Sprache

Eine weitere Bedingung des Verzichts oder des Erhalts einer Sprache ist der Entwicklungsgrad der Sprache. Die Formel vereinfachend können wir sagen, dass die Sprache auf drei Ebenen funktioniert. Auf der Ebene der Familie und des Alltags funktionieren alle finnisch-ugrischen Sprachen, auch in der Folklore, auf der gesellschaftlich-kulturellen Ebene können die meisten finnisch-ugrischen Sprachen verwendet werden: es gibt schöne Literatur, muttersprachliche Theater, Massenmedien – wenn auch nicht ausreichend, auf der gesellschaftlich-politischen Ebene funktioniert eine Sprache nur dann, wenn die notwendige Terminologie geschaffen wird. Die Grundlage dafür haben die sog. nationalen Schulen, die vor etwa 50-60 Jahren geschlossen wurden, gebildet.



Das wichtigste professionelle Mittel der Sprachrettung ist also die Terminologie-bildung, die in der Soziolinguistik Korpusplanung genannt wird. Um dieses wirkungsvoll durchführen zu können braucht man politische Unterstützung, ein geltendes, funktionierendes Sprachgesetz – es ist die Statusplanung. Um die Herausbildung eines Potemkinischen Dorfes zu vermeiden, soll man auch eine effektive Prestigeplanung durchführen.

WAS KANN MAN MACHEN?

Und hiermit sind wir an der Frage angelangt, was kann man machen. Die Sprachentwicklung habe ich schon erwähnt. Auf Anregung und mit der Führung des von mir i.J. 2008 gegründeten Instituts Collegium Fenno-Ugricum im Rahmen des Programms Terminologia scholaris wurde 2010-2011 in 9 Monaten die Terminologie von 10 Schulfächern in 5 finnisch-ugrischen Sprachen (erzja, komi, mari, mokscha, udmurtisch) ausgearbeitet – das Resultat: 50 terminologische Kleinwörterbücher. Die fachlichen Bedingungen eines muttersprachlichen Unterrichts sind dadurch gewährleistet. Es fehlen aber die politischen Bedingungen. Die betroffenen finnisch-ugrischen Republiken sind nicht bereit, die Erarbeitung der muttersprachlichen Lehrbücher zu unterstützen. Dennoch, mit ungarischer Finanzierung wurde es möglich, muttersprachliche elektronische Lehrmaterialien fertigmachen. In einigen Schulen hat man begonnen manche Schulfächer fakultativ und als Experiment zu unterrichten, was seit den 1960er Jahren beispiellos ist. Die politische Umgebung ist aber immer ungünstiger, die russische Assimilationspolitik schaltet immer wieder in einen höheren Gang. Über die neuesten Ereignisse haben auch die Teilnehmer der von mir im Juni 2019 organisierten Konferenz über die Lage der finnisch-ugrischen Sprachen berichtet.

Eine wichtige Aufgabe ist die Stärkung der Identität, damit die russländischen finnisch-ugrischen Völker sich nicht für zweitrangige Bürger halten. Mit diesem Ziel organisiert das Collegium Fenno-Ugricum jedes Jahr eine zweiwöchige Sommeruniversität, gibt die schöne Literatur der finnisch-ugrischen Völker heraus, um zu zeigen, es besteht ein Interesse an ihrer Kultur.

Der Zusammengehörigkeit und Zusammenarbeit soll auch die internationale Organisation unter dem Namen Weltkongress der finnisch-ugrischen Völker, auf dessen alle vier Jahre organisierten Kongressen auch die Präsidenten der betroffenen Länder teilnehmen. Es ist zu bedauern, dass manche finnisch-ugrischen Völker durch sog. „Unterhalts“-Politiker (megélhetési politikuskok) vertreten werden, die keinen Bezug zu ihrer Muttersprache mehr haben.

Ungarn hat – im Gegensatz zu den Esten und Finnen – keine finnisch-ugrische Politik. Beinahe alles, was für die finnisch-ugrischen Völker getan wird, wird dank wenigen begeisterten Fachleuten verwirklicht – mit immer weniger staatlicher Unterstützung.

Auf den internationalen Foren ist ein Zwischending zu beobachten. Die Vertreter Russlands auf den Foren der UN und der UNESCO treten mit propagandistischen Berichten auf – was ja aufgrund der Situation in Russland gut verständlich ist.

Im Zyklus des Europäischen Parlament zwischen 2004-2009 dank einigen damaligen ungarischen Parlamentsmitgliedern war die finnisch-ugrische Frage, die Atrozitäten gegen Persönlichkeiten finnisch-ugrischer Abstammung oft auf der Tagesordnung. Der z.Z. letzte Bericht des Europäischen Rates über die Situation der finnisch-ugrischen Völker Russlands, den wir mit einer estnischen Politikerin, Katrin Sachs, zusammengestellt haben, gilt zwar als offizielles Dokument des ER, aber es hatte wenig Einfluss, ausser, dass die russische Partei uns in einem Buch und mehreren Artikeln angegriffen hat. Die Minderheiten- und regionale Sprachpolitik der EU geht die einheimischen Völker Russlands nicht an, obwohl auch Russland ist Mitglied des Europäischen Rates.

Und wie sieht es aus mit dem Ungarischen? Der Entwicklungsgrad des Ungarischen gibt keinen Anlass zu Besorgnis. Es kann auf allen oben gezeigten Ebenen den höchsten Ansprüchen entsprechen. Trotzdem häufen sich die Wolken der Gefährdetseins an. Hier eine Aufzählung: 1. ungünstige demographische Situation; 2. starke Assimilation unter den ausserhalb Ungarns lebenden Ungarn; 3. die Verbreitung der sprachlichen Kulturlosigkeit; 4. begrenzter Sprachgebrauch in Ungarn – vor allem auf dem Gebiet einiger Wissenschaftsbereiche (wobei die Akademie der Wissenschaften mit dem Ziel gegründet wurde, dass man die Wissenschaften und Künste auf Ungarische pflegen könne). Das Verfahren der Akademie ist bedenklich: 1. es verletzt grundlegende menschliche-sprachliche Rechte, denn es zwingt, eine Fremdsprache zu erlernen, wenn man zu gewissen Informationen dazukommen möchte; 2. zur Erosion der Sprache beiträgt, weil wenn eine Sprache auf gewissen Gebieten nicht gebraucht werden kann, bildet sich keine Terminologie aus, und es wird unmöglich sein über manche Themen in der Muttersprache zu sprechen. Und wenn ein solcher Prozess beginnt, es wird immer schwerer ihn anzuhalten.

UND ZUM SCHLUSS

Nach dem anderen Humboldt sei die Sprache die äussere Erscheinung des Gesichts des Volkes..., und in jeder Sprache stecke eine eigentümliche Weltauffassung. Deswegen muss man die Sprachen retten. Es ist sehr wichtig, die sprachlich-kulturelle Vielfalt der Welt aufzubewahren, aber deswegen braucht man nicht unbedingt nach Australien oder in Afrika zu reisen, wenn auch hier, in unserer Nähe die verwandten Sprachen unter Gefahr sind.

Die Lage – bezüglich der russländischen finnisch-ugrischen Sprachen – scheint ziemlich aussichtslos zu sein. Trotz alledem müssen wir unsere Tätigkeit, um die Sprachen zu retten, fortsetzen – in der Hoffnung: wer Zeit gewinnt, kann vielleicht auch das Leben gewinnen.

Em. Prof. Dr. János Pusztay ist 1948 in Szombathely geboren. 1966-72: ELTE Philologische Fakultät, ungarische und russische Philologie, Finnougristik; 1972-91: Mitarbeiter des Lehrstuhls für Finnougristik an der ELTE; 1975-78: Lektor für Ungarische an der Universität Göttingen; 1985-88: Leiter der Universitätsabteilung im Ministerium für Bildung; 1988-91: Gründer und Leiter des Seminars für Uralistik an der Janus Pannonius Universität; 1991-1996: Rektor der Berzsényi Dániel-Hochschule; 1991-2012: Lehrstuhlinhaber für Uralistik an der Berzsényi Dániel-Hochschule; 1995-96: Vorsitzender der Hochschulrektorenkonferenz; 1997-2001: Széchenyi-Stipendium; ab 1997 Universitätsprofessor; 2008-2018: Professor an der Universität Nyitra (Slowakei); 2013-2017: Professor Emeritus der West-ungarischen Universität; ab 2017 professor emeritus an der ELTE. Humboldt-Stipendiat 1984-85, 1989, 1997 und 2000 in Hamburg. Auszeichnungen: Apáczai-Preis (1997), Terra Mariana Rist, Estland (2001), Prima Primissima-Preis (Wissenschaft) (2008), Suomen Leijonan Ritari, I. Klasse (2010), Lőrincze Lajos-Preis (2016). Mitglied verschiedener ungarischen und ausländischen (Deutschland, Finnland) Gesellschaften, Dr. h.c. zweier Universitäten. Verfasser von 68 Büchern (Sprachwissenschaft,



Wörterbücher, Regionalpolitik, Hochschulpolitik, schöne Literatur – Gedichte, Prosa), Übersetzer aus den Literaturen finnisch-ugrischer Völker, darunter estnisch, finnisch (12 Bände), Herausgeber von 375 Bänden in verschiedenen wissenschaftlichen, literarischen und regionalen Reihen.